

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Belohnungs-Abstände. Offertenzeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

14

Montag, den 18 Januar 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Seine Majestät der Kaiser und König haben den Wunsch auszusprechen geruht, daß bei dem Ernste der Zeit die Feier des Allerhöchsten Geburtstages diesmal wesentliche Einschränkungen erfährt. Offizielle oder öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben, wie z. B. Schießen, Theater-Vorstellungen, Tanzbelustigungen, sollen nachweg unterbleiben. Dagegen soll überall da, wo schon vorher eine kirchliche Feier am 27. Januar auch an Wochenenden üblich war, diese auch jetzt stattfinden und darüber hinaus durch den evangelischen Oberkirchenrat bezw. den röm. Kultusminister allgemein die Veranstaltung kirchlicher Feiern für alle Konfessionen empfohlen werden. Außerdem hat in allen Schulen sowie an den Universitäten und höheren Hochschulen in herkömmlicher Weise ein Festakt zu stattfinden.

Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 14. Januar 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Infolge Einberufung des Unternehmers Arnold zu erselbst zur Fahne genehmigen wir, daß der Genannte während der Dauer seiner Weisenschaft in den Dienstleistungen der Unterforstasse durch seine Frau vertreten wird, besonders, daß diese Eintragung in die Rassenbücher einmündet, Gelder empfängt und gültig darüber quittiert, es dieses unter des Unternehmers persönlicher Verantwortlichkeit.

Wiesbaden, den 9. Januar 1915.

Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten B.

Bekanntmachung.

Dem Besuche verwundeter und kranker Krieger in den kriegsgefangenen Belgien nach amtlicher Auskunft des kriegsgefangenen Kriegsministeriums im allgemeinen Bedenken ist mehr entgegen. Auch ist die Weiterfahrt mit der Eisenbahn über die Grenze für Besucher von Kriegergefangenen möglich. Die Weiterfahrt wird jedoch nur gestattet, wenn der Reisende im Besitz eines vom stellvertretenden Generalkommando vorchristlich ausfertigten Auslasses ist. Weiblichen Angehörigen wird der Aufenthalt in Belgien nur ausnahmsweise erlaubt.

Unter diesen Umständen habe ich mich entschlossen, die Reisen zum Besuch kranker oder verwundeter sowie zur Begleitung verstorbener deutscher Krieger bestehende Fahrkarten auf den Strecken der preussisch-belgischen Eisenbahnen und der Reichseisenbahnen in Belgien zu gestatten, wenn die zu Besuchenden in Belgien zu gewahren, wenn die zu Besuchenden in Belgien zu gewahren, wenn die zu Besuchenden in Belgien zu gewahren.

Besuche in Frankreich können zurzeit noch nicht gestattet werden.

Berlin B. 66, den 21. Dezember 1914.

Wilhelmstraße 79.

Königlich Preussische Minister der öffentlichen Arbeiten: J. B. gez. Stiegen.

Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen: J. B. gez. Reese.

Vorstehenden Abdruck übersende ich im Anschluß an Rundschreiben vom 18. September 1914 — V. 3758 — gefälligen Kenntnisnahme und entsprechenden Anweisung der Ortspolizeibehörden wegen Ausstellung der erforderlichen Bescheinigungen.

Die für die Landräte und Polizeiverwaltungen in Städten nötigen Abdrucke werden beigelegt.

Berlin, den 31. Dezember 1914.

Der Minister des Innern: J. B. Drews.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises behufs Bezug zur Kenntnis gebracht.

Dillenburg, den 11. Januar 1915.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Die Racheigung der Maße und Gewichte. Gemäß § 11 der Maß- u. Gewichtsordnung vom 30. Mai 1890 müssen die dem eichpflichtigen Verkehre dienenden Maße, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Waagen, Gewichte und Wagen unter 3000 Kilogramm Tragfähigkeit alle zwei Jahre zur Racheigung vorgelegt werden.

Bei der Racheigung werden die Meßgeräte auf ihre Echtheit geprüft und dann neben dem Eichstempel dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder ungenügend befundene Meßgeräte werden mit kassiertem Stempel Eigentümern zurückgegeben, irgend eine Bestrafung hierbei nicht ein.

Im Dillkreise wird die Racheigung in Dillenburg im Jahre 1915 und zwar vom 10. Februar bis 27. Februar für Stadt Dillenburg und vom 4. März bis 13. März für die Donsbach, Eibach, Frohnhausen, Manderbach, Rangen, Niederscheid, Oberscheid, Sechshelden vorgenommen. Die Racheigung wird in den Tagen und Stunden, in welchen die Gegenstände den einzelnen Gemeinden im Racheigungslokal vorgelegt sind, werden durch die Eichbeamten den Bürgermeistern rechtzeitig mitgeteilt werden. Zweck ordnungs-

mäßiger Durchführung des Rundreiseplanes sind dann diese Termine innezuhalten.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen, oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in den angegebenen Racheigungslokalen zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. Ungereinigte Gegenstände werden zurückgewiesen.

Die Racheigung nicht transportabler Meßgeräte (z. B. Viehwagen) kann auf gemeinsamen Rundgängen des Eichmeisters am Standort erfolgen. In diesen Fällen sind entsprechende Anträge beim Eichbeamten zu stellen und es werden dann außer den Eichgebühren für jeden beanspruchten Beamten, für jeden angefahrenen Tag und von jedem Antragsteller Zuschläge von 1 Mk. erhoben. Auch sind dann die aus der Hin- und Rückbeförderung der Normale und Prüfungsmittel entstehenden Kosten sowie die Fahrkosten für die Hin- und Rückreise des Eichbeamten auf dem Landwege zu tragen, die Fahrkosten aber nur dann, wenn der Racheigungsort von dem Racheigungslokal oder von der für die Reise in Betracht kommenden nächsten Eisenbahnhaltestelle mindestens zwei Kilometer entfernt ist.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gefälle erfolgt während der Abhaltung des Racheigungstages durch die Gemeinde Dillenburg für den gesamten Racheigungsbezirk. Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt nur gegen Erstattung der Eichgebühren.

Wer seine Meßgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Racheigungsstelle vorlegt oder seine Viehwagen nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß dann seine Meßgeräte bei dem königlichen Eichamt in Dillenburg zur Racheigung vorlegen bezw. anmelden, wodurch dann größere Kosten entstehen.

Nach beendeter Racheigung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw., die von den Racheigungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorchriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Die beteiligten Ortspolizeibehörden ersuche ich unter Bezugnahme auf § 3 der in der Sonderbeilage zu Nr. 3 des Regierungsamtsblattes für 1913 veröffentlichten Erhebungsvorschrift vom 11. Dezember 1912 für die sofortige Aufstellung der Eichlisten nach dem daselbst bekannt gegebenen Muster II Sorge zu tragen. Die vollständig aufgestellten Eichlisten und die Formulare zu den Zahlungslisten müssen dem Bürgermeister der Racheigungsstelle in Dillenburg mindestens drei Tage vor Beginn der Racheigung übersandt werden. Letzterer hat die Eichlisten dem Eichbeamten bei seinem Eintreffen an der Racheigungsstelle zu übergeben.

Zur Abhaltung der Racheigungstage hat die Stadt Dillenburg nach § 3 Absatz 1 Ziffer 2 des Ausführungsgegesetzes zur Maß- und Gewichtsordnung vom 3. Juni 1912 geeignete, d. h. für den Aufenthalt der Beamten und des Publikums angemessene hergerichtete, helle und geheizte Räumlichkeiten bereitzustellen. Für Beleuchtung der Räume ist gegebenenfalls auch Sorge zu tragen.

Zugleich ersuche ich, auch die Landwirte zur Vorlegung ihrer eichpflichtigen Meßgeräte anzuhalten. Nach den neuen Bestimmungen über die polizeilichen Revisionen der Meßgeräte vom 28. Dezember 1912 (Sonderbeilage zu Nr. 7 des Regierungsamtsblattes für 1913) unterliegen die Landwirte den regelmäßigen polizeilichen Revisionen, wenn ein regelmäßiger Absatz der Erzeugnisse unter Verwendung von Meßgeräten stattfindet.

In § 12 der Vorschriften über die Erhebung der Eichgebühren vom 11. Dezember 1912 ist angeordnet, daß bei Einziehung der Eichgebühren während der Abhaltung des Racheigungstages der Name des zur Erstellung von Quittungen über empfangene Gelder berechtigten Beamten und dessen Namensunterschrift auf einem Auszug ersichtlich zu machen sind. Ich ersuche, für die rechtzeitige Bereithaltung des Auszuges Sorge zu tragen.

Die Ortspolizeibehörden und Gutsbesitzer mache ich für eine wiederholte rechtzeitige ortsübliche Bekanntmachung meiner Anordnung verantwortlich; einige Tage vor dem Racheigungstermin ist nochmals hierauf aufmerksam zu machen. Soweit als nötig, sind die Beteiligten von den Racheigungsterminen besonders — durch Boten pp. — in Kenntnis zu setzen.

Dillenburg, den 14. Januar 1915.

Der königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

über die Höchstpreise für Mele.

Vom 5. Januar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 516) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Der Preis für den Doppelzentner Roggen- oder Weizenkleie darf beim Verkauf durch den Hersteller dreizehn Mark nicht übersteigen.

Dem Hersteller steht jeder gleich, der Mele verkauft, ohne sich vor dem 1. August 1914 genehmigungsmäßig mit dem Anoder Verkauf von Mele befähigt zu haben.

§ 2. Der Preis für den Doppelzentner inländischer Roggen- oder Weizenkleie darf bei Weiterverkäufen fünfzehn Mark nicht übersteigen.

§ 3. Bei Verkäufen von Mele (§§ 1 und 2) von zehn Doppelzentner oder weniger darf der Preis fünfzehn Mark fünfzig Pfennig nicht übersteigen.

§ 4. Als Mele im Sinne dieser Verordnung gilt die gesamte Ausbeute bei der Vermahlung von Roggen oder Weizen, die nicht als backfähiges Mehl verkauft wird: Futtermele, Vollmele, Grießkleie und dergleichen sind eingeschlossen.

§ 5. Die Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für leihweise Ueberlassung der Säcke darf eine Sackleihegebühr bis zu zehn Pfennig für den Doppelzentner berechnet werden. Werden die Säcke mitverkauft, so darf der Sackpreis nicht mehr als eine Mark zwanzig Pfennig für den Doppelzentner betragen. Der Reichsanwalt kann die Sackleihegebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Säcke darf der Unterschied zwischen dem Verkaufs- und dem Rückkaufspreise den Satz der Sackleihegebühr nicht übersteigen.

Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zu zwei vom Hundert Jahreszinsen über Reichsbankdiskont hinzuge schlagen werden.

Die Höchstpreise (§§ 2 und 3) schließen alle Kosten der Verladung, des Transports, der Fracht, Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren sowie alle Arten von Aufwendungen und Handelsgewinne irgendwelcher Art ein.

§ 6. Diese Verordnung tritt am 11. Januar 1915 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Die Bekanntmachung über die Höchstpreise für Mele vom 19. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 533) wird aufgehoben.

Berlin, den 5. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Deßbrück.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 10. November d. J. — Kreisblatt Nr. 289 — mache ich darauf aufmerksam, daß die Herren Ressortminister die Besitzer von Sprengstofflaubnscheinen, nach denen der Besitz von Dynamiten und dynamitartigen Sprengstoffen erlaubt ist, bis auf weiteres ermächtigt haben, auch Chlorat- und Perchlorat-Sprengstoffe in Besitz zu nehmen, herzustellen und zu vertreiben. Hinsichtlich der Zusammenlagerung der verschiedenen Sprengstoffarten weise ich darauf hin, daß die Zusammenlagerung von handhabungsfähigen Ammoniaksalpetersprengstoffen oder von Chlorat- und Perchlorat-Sprengstoffen mit Dynamit oder dynamitähnlichen Sprengstoffen oder auch mit Schwarzpulver und schwarzpulverähnlichen Sprengstoffen auf Antrag gestattet werden kann, wenn den für Dynamit oder den für Schwarzpulver und schwarzpulverähnlichen Sprengstoffen zu stellenden besonderen Bedingungen entsprochen wird und wenn die Kisten mit Chlorat- und Perchlorat-Sprengstoffen im Lager nicht geöffnet werden, und daß weiter Ammoniaksalpeter enthaltende Sprengstoffe und Chloratsprengstoffe nicht zusammen gelagert werden dürfen, wenn die Sprengstoffkisten im Lager geöffnet werden.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die in ihren Gemeinden vorhandenen Betriebe, die bisher mit Dynamiten und dynamitartigen Sprengstoffen sprengten, und die Besitzer von Sprengstofflaubnscheinen auf Vorstehendes aufmerksam zu machen.

Dillenburg, den 12. Januar 1915.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 9. v. Mts. betreffend Höchstpreise für Kartoffeln im Kreisblatt Nr. 290 bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum und Up to date folgende Sorten besser Speisefertigkeit gleichgestellt sind: Industrie, Märker, Silesia, Gymbals Alma, Gymbals Ella und Böhm's Erfolge. Der Preis für die Tonne dieser Sorten beträgt beim Verkauf durch den Produzenten somit auch 61 Mark.

Dillenburg, den 12. Januar 1915.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Den Ortspolizeibehörden des Kreises.

lasse ich im Anschluß an die im Kreisblatt Nr. 10 vom 13. d. Mts. abgedruckte Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 23. Dezember d. J. d. Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Säuen je einen Abdruck der Anordnung ohne besonderes Anschreiben durch die Post zugehen. Die Anordnung ist am 30. Dezember d. J. in Kraft getreten.

Die Ortspolizeibehörden werden hiermit angewiesen, die Durchführung des Schlachtverbots zu überwachen.

Die Herren Bürgermeister bitte ich, die Fleischbeschaauer besonders darauf hinzuweisen.

Dillenburg, den 14. Januar 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in Währen, Kr. Westerbürg, ist erloschen. Die Schutzmaßregeln sind aufgehoben worden.

Dillenburg, den 14. Januar 1915.

Der königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil. Der Krieg.

Ein Interview beim Reichskanzler.

Die „New York Times“ veröffentlicht ein Interview ihres deutschen Korrespondenten mit dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg. Im Laufe des Interviews, das am 14. Dezember stattfand, beobachtete der Interviewer, daß die viereinhalb Monate Krieg nicht ohne Einfluß auf das äußere des Reichskanzlers geblieben sind. Obwohl er voller Vertrauen von dem endgültigen Sieg Deutschlands sprach, so war doch ein einfaches Achselzucken die Antwort auf die Frage nach der Dauer des Krieges. Der Reichskanzler erörterte die Schwierigkeiten, die hinsichtlich des Verkehrs zwischen Deutschland und Amerika beständen, und drückte sein Bedauern darüber aus, daß die englische und französische Zensur eine Kontrolle über die Kabel ausüben, weshalb die deutschen Ansichten drüben nicht genügend zum Ausdruck kommen könnten. Der Reichskanzler betonte ferner, daß Großbritannien seine Konterbande-Verfügungen nicht allein im Hinblick auf die absolute Konterbande, also hinsichtlich des Kriegsmaterials, erlassen habe, sondern vor allem auch gegen die Rohstoffe für die deutsche Industrie und die Nahrungsmittelvorräte, mit dem Gedanken, Deutschland auszuhungern und es wirtschaftlich zu ruinieren. Die britischen Handelsbeschränkungen schaden den neutralen Staaten mehr, als sie Deutschland schaden; sie haben auch die Vereinigten Staaten in Mitleidenschaft gezogen.

Die Lügen des „Matin“.

Am 21. November vorigen Jahres unternahm englische Flieger einen erfolglosen Angriff auf die Zeppelinwerke in Friedrichshafen. Das Flugzeug des Majors Briggs wurde hierbei von Infanteriegeschossen getroffen, der Flieger selbst zur Landung gezwungen und gefangen genommen. Ueber die Vorgänge, die sich bei der Gefangennahme abgespielt haben, brachte der Pariser „Matin“ eine völlig unzutreffende Darstellung, die offenbar nur den Zweck verfolgte, gegen deutsche Offiziere ehrenrührige Beschuldigungen zu erheben und dem deutschen Heere Verletzung des Kriegesrechts vorzuwerfen. In dem Artikel des „Matin“ heißt es: Als Höhepunkt von Feigheit muß es bezeichnet werden, daß ein deutscher Offizier den heruntergeschossenen englischen Flieger mit der Reitweitsche blutig schlug. Dem ist die eigene Aussage des englischen Fliegeroffiziers entgegenzuhalten, die er bei seinem gerichtlichen Verhör vor dem Gericht der Festungskommandantur Ingolstadt zu Protokoll gegeben hat. Die Aussage ist nach den amtlichen Feststellungen der deutschen Behörden noch dahin zu ergänzen, daß Briggs unmittelbar nach seiner Landung zum Revolver gegriffen und einen Schuß auf die herbeieilenden deutschen Mannschaften abgegeben hat. Die Anklagen des „Matin“ sind in jeder Hinsicht als haltlos erwiesen.

Die Kriegslage im Westen.

Der militärische Mitarbeiter des „Verner Bund“ betrachtet im Anschluß an die Gefechte bei Soissons die Kriegslage von folgendem Standpunkt aus: Zweifelloso handelt es sich nicht nur um Witterungseinflüsse, welche die französischen Angriffe hemmen und unterbinden. Es handelt sich um einen Ausfall der deutschen Front zur Feststellung der Widerstandsfähigkeit des Gegners. Tatsächlich wohnen den Angriffen Kraft und Entschlossenheit inne. Es dürfte den Franzosen wohl kaum gelingen, an einer Stelle in die deutsche Front einzubrechen, da diese noch ungeschwächt ist und auch gut ausgebaut worden ist. So ist von vornherein jede Offensive zum Zusammenbruch verurteilt worden. Die Absichten der deutschen Heeresleitung sind nicht zu erschöpfen, ebensowenig wie die der französischen. Der Entscheidungstag wird die Reserven in der Front sehen, die heute noch nicht sichtbar sind.

Die Taktik der Deutschen.

Aus den Berichten über die Schlacht bei Soissons geht hervor, daß Kluck, um dessen Armee es sich angeblich handelt, den Sieg seiner gewohnten Umfassungstaktik verdankt. Auf den französischen Angriff gegen seinen rechten Flügel nordwestlich von Soissons erwiderte er mit

einem Angriff seines linken nordöstlich von Soissons. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch hat Kluck eine Reugruppierung seiner Kräfte vorgenommen und seine Truppen bei Bregny verhäkelt. Am nächsten Tag stießen die Deutschen ins Tal von Chibres vor und drängten die Franzosen zurück. Die Franzosen mußten zugeben, daß ihre Offensive bei Soissons eine schwere Schlappe erlitten hat. Sie sagen aber, dieser Zwischenfall könnte keine schweren Folgen haben.

Die Schlacht bei Gravelotte und St. Privat.

Ueber die Schlacht bei Gravelotte und St. Privat schrieb König Wilhelm I. folgenden Brief an seine Gemahlin, die Königin Augusta, nach Berlin:

Rezonville, den 19. August 1870.

Das war ein neuer Siegestag gestern, dessen Folgen noch nicht zu ermessen sind. Gestern früh gingen das 12. Garde- und 9. Korps gegen die nördliche Straße von Rezonville bis St. Marcel und Doncourt vor, gefolgt vom 3. und 10. Korps, während das 7. und 8., sodann auch das 2. bei Rezonville gegen Mey stehen blieben. Alle jene Korps rechts schwenkten, in sehr waldigem Terrain, gegen Rezonville und St. Privat, begannen diese Korps den Angriff gegen Gravelotte, nicht fertig, um die große Umgehung gegen die starke Position Amanvillers-Chatel bis zur Muegler Chaussee abzuwarten. Diese zweite Umgehung trat erst um 4 Uhr ins Gefecht mit dem Pivorkorps, dem 9., um 12 Uhr. Der Feind setzte in den Wäldern beständigen Widerstand entgegen, so daß langsam Terrain gewonnen wurde. St. Privat wurde vom Gardekorps, Verneville vom 9. Korps genommen, das 12. Korps und Artillerie des 3. griffen nun ins Gefecht ein. Gravelotte wurde von Truppen des 7. und 8. Korps und die Wälder zu beiden Seiten genommen und behauptet, mit großen Verlusten. Um die durch die Umgehung zurückgedrängten feindlichen Truppen nochmals anzugreifen, wurde ein Vorstoß über Gravelotte bei einbrechender Dunkelheit unternommen, der auf ein so enormes Feuer hinter Schützengraben, enfilade und Geschützfeuer stieß, daß das eben eintreffende 2. Korps den Feind mit dem Bajonett angreifen mußte und die feste Position vollständig nahm und behauptete. Es war 1/2 9 Uhr, als das Feuer auf allen Punkten nach und nach schwieg. Bei jenem Vorstoß fehlten die historischen Granaten von Königgrätz für mich nicht, aus denen mich dieses Mal Minister von Roon entfernte. Alle Truppen, die ich sah, begrüßten mich mit enthusiastischen Hurras. Sie taten Wunder der Tapferkeit gegen einen gleich braven Feind, der jeden Schritt verteidigte und oft Offensivstöße unternahm, die jedesmal zurückgeschlagen wurden. Was nun das Schicksal des Feindes sein wird, der in dem verschanzten, sehr festen Lager der Festung Rezonville zusammengebrängt steht, ist noch nicht zu berechnen. Ich scheue mich, nach den Verlusten zu fragen und Namen zu nennen, da nur zu viele Bekannte genannt werden. Mein Regiment soll sich brillant geschlagen haben, Waldersee ist verwundet, ernst, aber nicht tödlich, wie man sagt. Ich wollte hier bivouakieren, fand aber nach einigen Stunden eine Stube, wo ich auf dem Krankenwagen ruhte und, da ich nicht ein Stück meiner Equipage von Pont à Mousson bei mir habe, völlig angezogen seit 30 Stunden bin. Ich danke Gott, daß er uns den Sieg verlieh.

Wieder ein deutscher Flieger über Paris.

Der Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ schreibt aus Frankreich: Nach einer Meldung aus privater Quelle soll am 3. Januar ein deutscher Aviatiker auf die Zentralfälle in Paris eine Bombe geworfen haben. Auch das schöne Wohnhaus, das der Fürst von Monaco in Paris besitzt, soll durch eine Bombe schwer beschädigt worden sein. Es ist mir nicht möglich, diesen Bericht, der Ereignisse betrifft, über die die Pariser Presse und die Depeschagenturen offenbar unter Einfluß der Zensur vollständiges Schweigen beobachtet haben, zu kontrollieren. Wenige Tage nach dem Ereignis hat der Kriegsminister mit dem Gouverneur von Paris und dem Chef des Aeronautendienstes in der Umgebung von Paris eine Inspektionsreise unternommen.

Der Krieg gegen die Krämerseelen.

Der „Adnischen Zeitung“ gehen von geschätzter Seite Ausführungen zu, die empfehlen, aus Englands Kriegsmethode, uns auszuhungern, die unerbittlichen Folgen

ungen zu ziehen. Danach muß auch für uns das englische Volk als Feind angesehen werden und England, und wie wir es treffen können, als Kriegsführend behandelt werden. Wenn die deutsche Zufuhr um jeden Preis vernichtet werden soll, ist es für uns nicht nur Kriegesrecht, sondern Kriegspflicht, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln die englische Zufuhr zu schädigen. Kurz, der dem Großadmiral von Tirpitz als möglich hingestellte Plan der Unterseeboote gegen die englische Handelsflotte muß rückstandslos eingeleitet und durchgeführt werden, auch unsere Luftflotte sollte sich die Zerstörung des englischen Handels nach Kräften aneignen lassen. Wenn die englische Handelsflotte überall, wo sie in den Bereich unserer Unterseeboote gerät, von dem Untergang bedroht ist, werden auch jenseits des Kanals die Neutralen mehr Rücksicht begegnen. Heute sieht man drüben noch nicht ein, sondern man diesen eigentümlich zumutet, nämlich nichts weniger als die Aufgabe ihrer Neutralität.

Ein neuer Trid der Engländer.

Aus Amerika kommen Meldungen, nach denen in letzter Zeit von der englischen Admiralität über 100 alte Passagierdampfer aufgekauft worden sind. Diese werden in aller Heimlichkeit mit Zement und Steinen beladen und zum großen Teil durch Holzausbauten in Kriegsschiffe umgewandelt worden. Sie sind wie alte Kriegsschiffe angestrichen worden, haben hölzerne Schiffe und sogar Aufbauten, wie sie sonst nur Kriegsschiffe besitzen. Eines dieser Scheinkriegsschiffe, die wirklich Kriegsschiffe täuschend ähnlich sein sollen, ist in Venedig bereits fertig gestellt. Der Zweck ist wahrscheinlich der, die Schiffe, in ähnlicher Weise, wie das im Spanisch-Amerikanischen Kriege Leutnant Hopson mit dem Hafen von Santiago de Cuba tat, dazu dienen sollen, für uns wichtige Häfen und Seewege zu blockieren. Es wird behauptet, daß die Schiffe an der belgischen Küste verwendet werden, da weiter durch die dänischen Gewässer gegen Kiel vorgedrungen sollen. Vermutlich aber ist mindestens in gleichem Maße ihr Zweck, die Angriffe von Unterseebooten und deutschen Kriegsschiffen auf sich zu ziehen und dadurch von der wirklichen Kriegsschiffen abzulenken.

Die russische Ernüchterung.

Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Moskau: Die russischen Communiqués erwähnen beständige Artilleriegefechte, die entlang der Front am ganzen Reichseisenbahn stattfinden. Es seien andauernde nächtliche Vorstöße der Deutschen im Gange, die auch nicht unterbrochen würden. Bei Plozk unternahmen Deutschen unausgesetzt stürmische Angriffe in der Richtung auf die Weichsel. Der „Armeebote“ bezeichnet die Situation als die Ruhe vor dem Sturm. Nach einer Meldung des Petersburger „Dien“ hat die Stadt Tomashow, welche dem Bombardement furchtbar gelitten, die Kriegsschiffe der russischen Flotte betonen, daß die empfindende Phase des jetzigen Kriegesabschnittes trotz des vorwärtigen Stillstandes offenbar vor der Vorbereitung der

Deutsche in Marokko verurteilt.

Berlin, 17. Jan. Das französische Kriegsgericht in Casablanca verurteilte, wie dem Berliner Tagblatt aus Genua gemeldet wird, die Deutschen Fide und Grün, wegen „Spionage“ zum Tode. Der Deutsche Fide, ein Korn wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Begründung der Verurteilung: Fide und Grün hatten die Nachricht bestätigt, bedeutet sie eine Verurteilung und Vergewaltigung der Gerechtigkeit. Das Kriegsgericht in Casablanca, dem bereits der deutsche Postbeamte Seyffert zum Opfer gefallen ist. Er wurde zum Tode verurteilt und erschossen, weil bei ihm Photographien und der Brief eines deutschen Fremdenlegations gefunden worden waren, die darin vor Ausbruch des Krieges geschildert hatte, wie die Franzosen die Köpfe erschlagener Marokkaner an den Eingängen einer eroberten Stadt aufgesteckt hatten. Ohne die Flagge und die Begründung zu kennen, darf man behaupten, daß Frankreich, wenn das Urteil gegen die Deutschen und Gröndler vollstreckt wird, einen neuen Zug zum Mord begeht, denn es ist ganz ausgeschlossen, daß Männer sich der Spionage schuldig gemacht hätten. Fide lebt länger als ein Menschenalter in Casablanca, ist einer der bekanntesten und geachteten Kaufleute Marokkos.

An den Ufern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

Kapitel I. Fortsetzung.

„Desider, Geliebter, Einziger...“ Und ehe er es noch verhindern konnte, hatte sie sich an seine Brust geworfen und preßte ihre glühenden Lippen auf die seinen. „Geh nicht so von mir!“ schluchzte sie. „Nicht so! Sonst schmerzt es mich, überlebe ich diese Stunde nicht. Ich liebe dich so, mehr als ich es sagen kann. Ich weiß es ja, es war schlecht von mir, von dir zu verlangen, du sollst ein Verräter werden, aber es war meine letzte Hoffnung, meine letzte!“

Nach einmal küßte er sie, noch einmal, dann führte er die Zitternde, Aufgeschreckte zurück in die Stadt. An der Ecke der Straße, in der sie wohnte, blieb er stehen und ergriß ihre Hand:

„Geh wohl!“ sprach er. „Ich schwöre dir, nach dir (meinet) ich keine mehr lieben, keine! Vielleicht sehen wir uns auf der Erde noch einmal wieder. Wenn nicht, dann drüben, Helena! Geh wohl, leb wohl... du... mein Leben!“

Die Stimme versagte ihm. Dann sah er ihr nach, wie sie mit müden, matten Schritten ihrem Hause zuging. Noch einmal sah sie sich um. Noch einmal umfaßte er die geliebte Gestalt mit heißem Blick... dann fiel das Gitter ihres Gartens zu... Und von der Fürst-Michael-Straße trug der Wind den Ruf der Menge herüber:

„Dole Austria!“ „Nat Austria!“ — „Nieder mit Oesterreich!“ — „Krieg gegen Oesterreich!“

3. Kapitel.

In einer stillen Straße, die sich hinter der Fürst-Michael-Straße hinzieht, steht in einem kleinen Garten ein einfaches Haus, dessen ganze Fassade ein spitzes Türmchen bildet. Hier hatte die russische Gräfin Olga Grefow ihr Quartier aufgeschlagen. Sie war in Belgrad aufgetaucht, als sich hier nach der Annexion Bosniens der Sturm erhob, der ganz Europa in Angst und Schrecken versetzen sollte. Der russische Gesandte hatte sie in die Belgrader Gesellschaft eingeführt, sie mit den Ministern bekannt gemacht und auch dem König sowie dem Kronprinzen vorgestellt.

Ihre blendende Schönheit, ihre Bildung und ihr Geist machten sie bald zur souveränen Königin der Belgrader

Salons. Auch die in der kaiserlichen Hauptstadt residierenden fremden Diplomaten ließen sich in den Vann der schönen Frau ziehen, mit Ausnahme der Oesterreicher und Deutschen, die, wie Legationssekretär Ghisa verraten, ihre Gründe hatten, der Russin aus dem Wege zu gehen.

Es zeigte sich auch bald, mit welchen Absichten die Gräfin nach Belgrad gekommen war. Frauen sind bekanntlich geborene Diplomaten, und schöne Frauen gar sind doppelt gefährlich, weil in dem Völkchen einer schönen Frau mehr Ueberzeugungskraft liegt als in der Veredelmacht von zehn Männern. Und Gräfin Olga besaß eine solche Ueberzeugungskraft, die geradezu unwiderstehlich war. Gelang es ihr doch sehr, den kühl und nüchtern denkenden englischen Gesandten von der Notwendigkeit zu überzeugen, das kleine serbische Volk in seinem Verzweiflungskampf gegen das mächtige Oesterreich zu unterstützen. Bladhead, der Gesandte Englands, meldete nach London — die Anschuldigungen der Gräfin Grefow, und der Sturm, der sich damals im englischen Blätterwald gegen Oesterreich erhob, war zum großen Teil von den schönen Lippen der Russin angestrichen.

Kronprinz Georg, dieser Knabe mit den Träumen eines Mannes, sah in ihr das Ideal des Slaventums. Für ihn war sie die Göttin des heiligen Kriegs, den Serbien gegen die verhassten Germanen und Ungarn zu führen hatte. Mit ihrer süßen, einschmeichelnden Stimme griff sie in seine unfertige Seele und holte seine geheimsten Wünsche und Träume hervor, so daß sie vor seinen Augen in glühende Formen und entflammte in ihm jene Begeisterung, vor der oft sein eigenes Land erschraf. Sie peitschte seine Sinnlichkeit auf, war jedoch schlau genug, ihm nicht mehr zu gewähren, als einen Ruf auf ihre schmalen, rosenfarbenen Lippen.

„Befreien Sie Ihr Volk, Freiheit“, sagte sie ihm, wenn er in vergebender Leidenschaft zu ihren Füßen lag, „dann will ich Ihnen gehören! In Sarajewo will ich Sie mit meinen Klüssen als Sieger begrüßen!“

Und dann stürzte der Jüngling davon und schrieb seine Kampfeslust zum Fenster hinaus, daß alle Welt es hörte. Heute war in dem Salon der Gräfin eine außerordentliche Gesellschaft versammelt. Desoffes war hier, der Gesandte Frankreichs, Bladhead, der Englands, Semilow, der Russlands und ein Graf Spettini; Paschic, der Bismarck des Ostens, wie er sich gerne hörte, Marolanowitsch, der Minister des Aushern, und Spawaitich, vervollständigten den Kreis der Gäste. Die Gräfin, blendend schön in ihrer leicht dekorierten Toilette, war die liebenswürdigste Artin, kredenzte den Herren selbst die Schalen köstlich

duftenden Tees, legte ihnen mit eigenen Händen die aromatischen Sandwiches vor und hatte für jeden ihr bezauberndes unwiderstehliches Völkchen.

Kein Diener war im Zimmer anwesend, denn wann immer verhandelt wurde, taugte nicht für unbedulde Ohren. Durchs Fenster herein sah, hätte nicht ahnen können, daß der Tee trinkende Herren nicht der lächelnden, schönen Gräfin den Hof machten, sondern darüber beratschlagten, wie einem friedlichen Lande Mord und Aufruhr hervorgebracht werden könnten.

Sektionschef Spawaitich hielt eben eine längere und unruhige der Chancen eines Aufstandes in Bosnien den einanderseht. Er war ein großer, schlanker Mann mit schwarzem Schnurrbart und glänzenden, dunklen Augen. Die aus denen fanatischer Ehrgeiz leuchtete.

„Die Sache ist schwer“, rief er, „das will ich auch an und es ist nicht unmöglich, wenn man sie an der richtigen Stelle anpackt, sie auch durchzuführen. Wir haben zwischen 600 000 bis 700 000 Serben in Bosnien, von denen eine große Anzahl Ihnen versichert kann, weit aus der größte Teil unserer Seite steht. Die Türken machen etwa eine Million aus, zwei Fünftel zu mindest würden sich Ihnen anschließen. Ich war im Sommer selbst in Sarajewo und habe mit meinen dortigen Freunden gesprochen. Daß Sie, was Ihnen drüben fehlt, ist eine straffe Organisation und Geld vor allen Dingen: Gewehre, Munition, Schiffe und Fülle vorhanden. So genau die Oesterreicher auch aufgepaßt haben, so sind doch circa dreißigtausend Gewehre mit der dazugehörigen Munition drüben in den Händen der Serben. In den Städten liegen sie gut versteckt. Auch die Serben sind schon hinübergeschafft worden. An den bosnischen Serben wird es wahrlich nicht liegen, wenn die Oesterreicher nicht drüben alle Hände voll zu tun haben werden, wenn wir mit unserer Armee erst über die Alpen sind.“

„Verzeihen Sie, Herr Sektionschef, daß ich Sie breche!“ sprach der englische Gesandte, dessen leiser, gedämpfter Stimme merkwürdig von der heißen, leidenschaftlichen des Serben abfiel. „Gestatten Sie ein Wort. Die Idee, den Oesterreichern durch einen Aufstand in Bosnien das Leben im Lande selbst schwer zu machen und leicht ihre Offensivkraft an der Drina zu lähmen, ist gezeichnet — wenn sie gelingt. Aber das eben macht es so unbedingt sicher hinstellen. Ich glaube, unterschätzen alle die Kraft Oesterreich-Ungarns!“

„Bah!“ warf Graf Spettini ein.

(Fortsetzung folgt.)

uns das in England während der letzten Woche den Preis der Baumwolle um 10 Prozent erhöht, sondern auch die Nachfrage nach Baumwolle in den Vereinigten Staaten um 10 Prozent zugenommen hat. Die Baumwolle ist in den Vereinigten Staaten in der letzten Woche um 10 Prozent teurer geworden, und die Nachfrage nach Baumwolle in den Vereinigten Staaten ist um 10 Prozent gestiegen.

Ein glänzender deutscher Sieg bei Tanga. Die Schlacht bei Tanga, die größte bisher auf dem Festlande, ist am 2. November 1914 mit einem glänzenden deutschen Siege beendet worden. Die deutschen Truppen haben die britischen Truppen in Tanga besiegt und die britischen Truppen in Tanga gefangen genommen.

Die Fahrt der „Dacia“. Die Dacia, ein deutsches Dampfschiff, ist am 2. November 1914 von Hamburg nach Tanga gefahren. Die Dacia ist ein deutsches Dampfschiff, das am 2. November 1914 von Hamburg nach Tanga gefahren ist.

Kriegsereignisse.

Die Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Gegen die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras wurden unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Großes Hauptquartier, 19. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Großes Hauptquartier, 20. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Großes Hauptquartier, 21. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Großes Hauptquartier, 22. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Großes Hauptquartier, 23. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Großes Hauptquartier, 24. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Großes Hauptquartier, 25. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Großes Hauptquartier, 26. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die feindlichen Stellungen in der Gegend von Arras sind durch unsere Truppen in der Nacht zum 15. Januar durch die englische Flotte an der Küste von Dover unterstützt.

Budapest, 17. Jan. Nach einer Meldung aus Sofia berichtet das Blatt „Nemzet“, daß eine größere albanische Kolonne sich zu einem Einbruch in Montenegro in Anmarsch gesetzt habe. Es soll ein Vorpostengefecht stattgefunden haben, das für die Albaner günstig verlief.

Wien, 17. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dunajec und im Raum südlich Tarnow Geschießkampf, der mit wechselnder Intensität den ganzen Tag anhielt. In den Karpaten herrscht Ruhe.

Rom kolonialen Kriegsschauplatz. London, 17. Jan. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Nigeria dauern die Kämpfe zwischen den britischen und den deutschen Truppen fort. Einen besonders tätigen Angriff unternahmen die Deutschen auf das von den Engländern besetzte, auf Kameruner Gebiet liegende Nsamakong, durch den es ihnen gelang, die Engländer wieder zu vertreiben. Die von den Engländern angelegte Befestigung wurde von den Deutschen mit dem Bajonett gestürmt. Die Engländer verloren an Toten und Verwundeten fünf Offiziere und 100 Mann. Sechs Offiziere gerieten in deutsche Gefangenschaft.

Pretoria, 17. Jan. Reuter meldet: Südafrikanische Truppen haben Swakopmund besetzt. Zwei Mann wurden getötet, einer verwundet.

Bermischte Kriegsberichte. Berlin, 17. Jan. Wie man jetzt erfährt, hat als Nachfolger des Generalleutnants von Voigt-Rheh der Generalmajor Wild von Hohenborn, bisher im Kriegsministerium, das Amt des Generalquartiermeisters übernommen.

Neustettin, 17. Jan. Aus dem Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Hammersheim wurden in die hiesige Gefangenenanstalt 14 russische Weiber, welche sich in der Uniform von Soldaten unter den Kriegsgefangenen aufgehalten hatten, eingeliefert.

Amsterdam, 17. Jan. „Daily Express“ berichtet, daß Major Vandeleur vom Cheshire-Regiment aus einem Gefangenenlager in Deutschland entwichen und in England angekommen ist. Der Major erzählte, daß die Verpflegung und Bekleidung der Gefangenen nichts zu wünschen lasse.

Berlin, 17. Jan. In der „Tribüne de Genève“ wird behauptet, die deutschen Konsulate hätten die in Italien anwesenden Deutschen angewiesen, sich auf das erste Zeichen zum Verlassen Italiens bereit zu halten. Diese Behauptung ist vollständig erfunden.

Konstantinopel, 17. Jan. Die geretteten und jetzt in türkischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Leute des in Grund gebrochenen französischen Unterseebotes „Saphir“ sind dessen Kommandant Henri Journer, der Leutnant Concel und 13 Mann.

Amsterdam, 17. Jan. Reuter meldet: In Bloemfontein ist die Nachricht eingetroffen, daß neue starke Burenabteilungen bei Mafeking und in Bechuanaland festgestellt sind und sich Brakpan nähern.

Petersburg, 17. Jan. Aus Tokio werden dem „Tosio“ lange Auszüge aus japanischen Blättern gefaselt, die alle die französischen Hilfstruppen, teils bösslich, teils schroff zurückweisen.

Lokales und Provinzielles. Dillenburg, 18. Januar. (Ein Gedanktag.) Der 18. Januar, der Geburts- tag des deutschen Reiches, ist wieder einmal herangerückt. Unter dem Donner deutscher Geschütze ist damals vor 44 Jahren der jüngste Großstaat Europas aus der Taufe gehoben worden. Und heute stehen wie damals deutsche Truppen und deutsche Geschütze auf französischem Boden, und der damals ins Leben gerufene Großstaat verteidigt heute seine Stellung als Weltstaat gegen eine Welt von Rebellen und Feinden. Deutschland in der Welt voran! Das ist heute mehr als jemals die Parole, der unsere tapferen Truppen, wenn nicht alle Vorzeichen trügen, bald zu einer dauernden Gültigkeit verholfen haben werden.

(Die Lehrerschaft im Krieg.) Ueber die Anteilnahme der gesamten deutschen Lehrerschaft am großen Kriege liegen jetzt genauere Ziffern vor. Von den etwa 100 000 Lehrern stehen nahezu 40 000 im Dienste des Vaterlandes. 5000 starben bereits dem Heldentode, die gleiche Zahl kann als verwundet angenommen werden. Und nahezu 5000 Lehrer erwarben sich vor dem Feinde schon das Eisene Kreuz, einige das Kreuz erster Klasse.

(Von der Feldpost.) Die Zahl der bei den Postsammlerstellen beschädigt eingehenden Feldpostbündeln ist noch immer groß trotz der vielen von der Postbehörde an das Publikum gerichteten Mahnungen, diese Sendungen so dauerhaft wie nur irgend möglich zu verpacken. Besonders mangelt es vielfach an der Verpackung von Feldpostbüchern mit Flüssigkeit. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß sich bei Feldpostbüchern mit Flüssigkeit diese in einem starken, sicher verschlossenen Behälter befinden müssen, und daß der Behälter in einen durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus Pappe fest verpackt sein muß.

(Reichswollwoche.) Wir weisen auf die im Anzeigenteil erscheinende Bekanntmachung des Bürgermeisters aus über die Reichswollwoche hin, aus der ersichtlich ist, daß das Sammeln der Wollschafen durch Schüler der oberen Klassen der städtischen Schulen erfolgt. Die Schüler sind mit Ausweisen versehen.

(Eisernes Kreuz.) Für tapferes Verhalten vor dem Feinde hat Herr Unteroffizier Gustav Jung, Sohn des Herrn Kommerzienrats Jung in Neuhütte, das Eisene Kreuz erhalten.

(Das Goldgeld.) Ein schier unerschöpflicher Goldstrom hat sich in der letzten Zeit in die Kassen der Reichsbank ergossen. Jede Woche brachte 30, 40 und 50 Millionen Mark, so daß sich der Goldbestand der Reichsbank jetzt auf weit über zwei Milliarden beläuft. Doch befinden sich noch viele hundert Millionen Mark an Goldstücken in den Kassen und Taschen. Darum heraus mit dem Golde!

Wargendorf, 17. Jan. Samstag Morgen gegen 11 Uhr erfolgte in der hiesigen Dynamitfabrik eine Dynamitexplosion, durch welche ein Gebäude in die Luft gesprengt wurde. Zwei Arbeiter wurden getötet. Die Meldung ging uns bereits am Samstag kurz vor Schluß der Schichtleitung zu, der Tatbestand konnte aber wegen der Kürze der Zeit nicht mehr nachgeprüft werden.

FC. vom Westerwald, 17. Jan. Die ersten Arbeiten für die Umbauarbeiten Beilstein-Stadthausen, die die Strecke Wiesbaden-Bad Ems mit der Linie Herborn-Westerwald verbinden soll, sind jetzt ausgetrieben worden.

Weylar, 17. Jan. Die erste Stadtverordneten-Sitzung im neuen Jahre eröffnete Bürgermeister Dr. Kühn mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr. Die lebhafte Teilnahme der Stadtverordneten an der Sitzung wurde für glückselig erklärt und die neu gewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt.

Weylar, 17. Jan. Dieser Tage ist wieder ein kleinerer Transport russischer und französischer Gefangener hierher eingetroffen. Dabei befand sich ein russischer Knabe von 14 Jahren, ein sogenannter Miskauer, der durch Granatsplitter verwundet worden war.

Wiesbaden, 17. Jan. Der zweite Preis der Wiesener Gewerbe-Ausstellung im Werte von 4000 Mark, bestehend aus einem Schlafzimmer und einem Toilettenzimmer, ist auf Nr. 2484 gefallen und bis jetzt noch nicht abgehoben.

Wiesbaden, 17. Jan. Die Fremdenziffer, die in den letzten Jahren ständig gestiegen war, ist im letzten Jahre infolge des Krieges stark gesunken. Sie erreichte am 31. Dezember 1914 132 470; gegen das Vorjahr ist die Besucherzahl Wiesbadens um 59 638 zurückgeblieben.

FC. Wiesbaden, 17. Jan. Die Schwester des Generalleutnants von Hindenburg, Frau von Manstein, traf gestern Nachmittag, von Berlin kommend, mit ihrem verwundeten Sohn, dem Oberleutnant von Manstein, hier zum längeren Aufenthalt ein.

Wiesbaden, 17. Jan. In der Stadtverordnetenversammlung wurde die Beteiligung an der Hindenburg-Spende mit 10 000 M. bewilligt. Für den Roten Halbmond wurden 3000 Mark bewilligt.

FC. Hanau, 17. Jan. In Unterfranken wurden in verschiedenen Kirchen die Opfergaben erhoben. Zwei Knaben im Alter von 9 und 12 Jahren, sowie ein 13-jähriges Mädchen, die Kinder eines Fabrikarbeiters in Stitzingen, wurden als die Täter ermittelt.

FC. Fulda, 17. Jan. Fünf Söhne der Witwe Vatsch von hier stehen im Felde. Zwei Brüder sind bereits mit dem Eisernen Kreuze dekoriert. Nunmehr erhielt auch der jüngste Sohn für einen Patrouillenritt die heilige Medaille Tapferkeit.

FC. Schwarzenborn, 17. Jan. Bei einem Landwirt im nahen Appenfeld stellte die Gendarmerie fest, daß er Brotgetreide zum Füttern der Schweine verwendet hatte. Er wurde in eine Geldstrafe von 150 M. genommen.

Düsseldorf, 17. Jan. Mit der Anpflanzung von Gemüsen und Kartoffeln auf brachliegendem Gelände im verflochtenen Herbst hat die Stadt Düsseldorf im allgemeinen gute Erfahrungen gemacht. Jetzt werden hier Untersuchungen angestellt, ob zum Frühjahr nicht noch weitere Grundstücke besät oder bepflanzt werden können.

Die Feldpost in Russland. Die Beförderung der Feldpost in Russland ist in den rückliegenden Wochen teilweise mit Verzögerungen verknüpft gewesen. Die Ursache dieser Beförderungsschwierigkeiten, die besonders die in der vorderen Linie befindlichen Truppen betroffen haben, liegt in der geradezu unglaublichen schlechten Beschaffenheit der Straßen und Wege. Die Beschaffung des unter solchen Umständen unverhältnismäßig oft eintretenden Pferde- und Wagenschutes ist außerordentlich schwierig. Natürlich liegt die Schwierigkeit der Feldpostbeförderung nicht zuletzt auch in dem riesigen Umfange der Post selbst. Werden doch nicht weniger als 7-8000 große schwere Feldpostkäse mit Briefen, Postkarten und Päckchen täglich aus der Heimat allein an unsere Truppen in Russisch-Polen abgefördert.

Unsere Feldgrauen. Bei der in der Umgegend von Astrak in den letzten Tagen vorgenommenen Auffstellung von Geschützen wurde bei den Erdaushebungsarbeiten ein prähistorischer Friedhof von ziemlich großer Ausdehnung aufgedeckt. In den unteren Erdschichten stehen die Särge plötzlich auf Gräbern, altertümliche Urnen, Bronzegegenstände usw., die als wissenschaftlich sehr wertvoll bezeichnet werden. Das Astrakiner Festungskommando benachrichtigte von diesem Funde die Gelehrten- und Fachkreise der Stadt Astrak. Den weltweiten Erdausgrabungen wird ein Delegierter der polnischen Akademie der Wissenschaften in Astrak beigegeben werden. Bisher wurden mehrere Kisten, welche die ausgegrabenen Gegenstände enthalten, nach Astrak und einzelne Fundexemplare nach Wien geschickt.

Die Erdbekämpfungstrophie in Italien. Nach jetziger Kenntnis des Umfangs der Katastrophe wird die Anzahl der Opfer auf etwa dreißigtausend geschätzt, davon in Avezzano 10 000, in Pescara 5000, einige Tausend in Sora und je einige Hundert in fünfzig weiteren Ortschaften. Der Papst begab sich am Sonnabend auf eine neue in das päpstliche Hospital Santa Maria, um die bei dem Erdbeben Verletzten zu besuchen. Bis Samstag Abend sind im Erdbekämpfungsbereich 156 Erdhöfe zerstört worden. Samstag Nacht um 11 Uhr setzte ein neuer starker Erdstoß die Bevölkerung in Schrecken: sie flüchtete ins Freie. Soldaten suchten die Bewohner zu beruhigen. Die Erschütterung brachte einige Mauern, die schon gefährdet waren, zum Einsturz. Fürst Bülow hat am Freitag den Ministern Salandra und Sonnino sein Beileid anlässlich des Erdbebens ausgedrückt.

Letzte Nachrichten. Berlin, 18. Jan. Zwischen dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußern, Baron Burian, und dem Reichsforsänger von Bethmann Hollweg hat ein herzlicher Despektenwechsel stattgefunden, der den Amtsantritt des Barons Burian zum Gegenstande hatte. In der Antwort des Reichsforsängers heißt es: Es. Excellenz mögen sich meiner vertrauensvollen Zusammenarbeit und einer rückhaltlosen Unterstützung bei der Lösung ihrer ersten und verantwortungsvollen Aufgaben versichern lassen.

Konstantinopel, 18. Jan. Die Ernennung Dr. Helfferich zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes wird von den türkischen Persönlichkeiten, mit denen er zu verkehren hatte, mit großer Freude begrüßt. Auch die Deutschen in Konstantinopel, die ihm näher treten konnten, seien hoch erfreut, daß ein Mann von seinem Wissen mit einem praktischen Vorstande und seinen Erfahrungen in erster Zeit zur Leitung des wichtigen Amtes berufen worden sei.

Magdeburg, 18. Jan. Der Geburtstag des Deutschen Reiches wurde hier mit einer Feier begangen, die mehr als blicklichen Charakter hatte. Der Führer der konservativen Partei, von Heydebrand, hielt die Festrede, in der er sagte, wir müßten England gegenüber die Sprache sprechen, die es anderen Völkern gegenüber anwandte, dann werde auch die englische Ruhe ins Wanken kommen; dann aber hätten wir das Wort. Der Friede, der gemacht werde, dürfe nicht nur ein Friede der Diplomatenkunst sein, sondern einer, den das ganze deutsche Volk verstehe und billige.

norm. Carl H. Schol.